

etwas Glas aus den Suchgräben 1 und 2 eingesammelt werden. Der Bereich des Leitungsgrabens kann aufgrund der Funde und Fundamente in die Neuzeit datiert werden. Ältere Bereiche der Gehöftwurt wurden nicht angeschnitten.

F, FM: M. Müller (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg M. Müller

## Landkreis Wittmund

**411 Dose FStNr. 8,  
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund**  
Frühe Neuzeit:

Als häufige Einzelfunde, wenn auch nicht immer mit einem Befund verbunden, sind die vielfältigen Tonpfeifenköpfe zu zählen. Bei einer Prospektion fand sich im Abraum ein Pfeifenkopf mit einer Marke in Form eines überkrönten und gekreuzten Schlüssel-paares, eine Darstellung des Leidener Wappens (*Abb. 369*).



**Abb. 369** Dose FStNr. 8, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 411). Die überkrönten gekreuzten Schlüssel sind die Symbole des Stadtwappens von Leiden. M. 1:1. (Foto: I. Reese)

Der Form nach stammt die eher schlichte Tonpfeife aus dem 18. oder 19. Jh. Eine Zusammenstellung der Pfeifenmacher, die diese Marke benutzt haben (VAN DER MEULEN 2003, 54), belegt die Verwendung der Marke vorwiegend in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. – OL-Nr. 2413/8:7.

Lit.: VAN DER MEULEN 2003: J. van der Meulen, Goudse pijpenmakers en hun merken (Leiden 2003).

F, FM, FV: OL

S. König/I. Reese

**412 Mamburg FStNr. 37,  
Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund**  
Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte  
Zeitstellung:

Im Rahmen einer frühzeitigen Beteiligung der archäologischen Denkmalpflege wurden in Abstimmung mit der UDSchB des Landkreises Wittmund durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft auf einer etwa 4,7 ha messenden Fläche mit einer bekannten Einzelfundstelle insgesamt sieben Prospektionsschnitte angelegt, die ein unterschiedliches Maß an menschlicher Aktivität vergangener Epochen zeigten. Die Fundstelle liegt auf einem langgestreckten NW–SO verlaufenden Hügelkamm auf etwa 5 m Höhe, der nach Süden und Osten hin sanft abfällt. Die Befunde waren in der Hauptsache in den Prospektionsschnitten zu finden, die auf der Anhöhe entlang der 5 m Höhenlinie verliefen. Es handelte sich um Gruben, Pfosten und Gräben, die zumindest oberflächlich meistens keinerlei Artefakte enthielten. Auch der Acker selbst erbrachte in der Zeit der Prospektionsmaßnahme bei Begehungen keine prähistorischen Oberflächenfunde.

Als besonders bemerkenswert sind zwei Befunde zu nennen: Ein Kreisgraben (*Abb. 370*) und ein großer trapezoider Befund (*Abb. 371*), dessen Funktion durch die reine Betrachtung im Planum nicht erklärbar war.

Der Kreisgraben maß im Durchmesser etwa 4 m, die Grabenbreite betrug 35 cm. Leider verlief direkt durch das Zentrum des Kreisgrabens eine Grünpfeife, so dass eine evtl. einmal vorhandene Urne oder andere Form der Grablegung nicht mehr erfasst werden konnte. In dem Graben fanden sich infolge der Düngung auf der landwirtschaftlich intensiv genutzten Fläche stark verwitterte Scherben, die von einem bronzezeitlichen Gefäß stammen.

Im weiter südlich liegenden Schnitt konnte eine Verfärbung dokumentiert werden, die 6,35 m lang und 3,8 m breit war. Sie war N–S orientiert und zum südlichen Ende hin etwas schmaler, wodurch sie einen trapezförmigen Grundriss bekam. In der schwärzlichen feinsandigen Verfüllung konnten feinste Bruchstücke einer möglicherweise neolithischen schwarzgebrannten Keramik ausgemacht werden, die aber nicht geborgen werden konnten, so dass sich dies mit letzter Sicherheit nicht sagen lässt. In dem Ackerhorizont darüber befand sich eine mittelalterliche Randscherbe.

Betrachtet man dazu noch zwei mögliche neo-



**Abb. 370** Mamburg FStNr. 37, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 412). Gestörter Kreisgraben vermutlich bronzezeitlicher Zeitstellung. (Foto: I. Reese)

lithische Flachgräber und einen kreisrunden Grubenbefund, so scheint es sich bei dem Areal um einen Fundplatz zu handeln, der sowohl Grabstätten als auch Siedlungsaktivität in einem vorwiegend endneolithisch-frühbronzezeitlichen Kontext zeigt. Ebenso weisen Gräben auf eine mittelalterliche Nutzung des Geländes hin. Vor einer tatsächlichen Be-

bauung des Geländes wären großflächige Ausgrabungen notwendig. – OL-Nr. 2311/9:2.

F, FM, FV: OL

I. Reese



**Abb. 371** Mamburg FStNr. 37, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 412). Trapezoider Befund ungeklärter Funktion. (Foto: I. Reese)

**413 Moorweg FStNr. 31,  
Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im September des Berichtsjahres wurden von der Ostfriesischen Landschaft in Kooperation mit dem NIhK zwei Praktikumswochen für die Auszubildenden der Vermessungstechnik des Landesamts für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN), Regionaldirektion Aurich, angeboten. Ein Teil des Praktikums bestand in der Untersuchung eines Areals mit bekannten Celtic Fields mit Hilfe von Geomagnetik, bodenkundlichen Bohrungen mittels Pürckhauer, Luftbildern und Auswertung von LiDAR-Daten im Bereich von Klosterschoo/Moorweg. Celtic Fields wurden in diesem Bereich bereits durch W. Schwarz 1995 publiziert (SCHWARZ 1995, 160), jedoch in deutlich geringerer Ausdehnung als nun zu sehen. Der Bereich wurde zuerst 2019 von J.-U. Keilmann von der LGLN Aurich im LiDAR-Scan erkannt. Durch die Untersuchungen konnte nun das Areal auf die ca. dreifache Fläche der ursprünglich bekannten Strukturen aus-



**Abb. 372** Moorweg FStNr. 31, Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 413). Kartierung der Celtic Fields auf Grundlage der Auswertung von Laserscans, Luftbildern verschiedener Jahre und der Kartierung, aufgetragen auf den LiDAR-Scan des Areals. (Grafik: Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung 2019; Kartierung: S. König)

gedehnt werden (Abb. 372). Aufgrund der charakteristischen Form ist weiterhin von einer Ansprache als Celtic Fields auszugehen, jedoch erbrachten die Bohrungen überraschende Bodenprofile. Die Wälle bestehen aus Flugsand und zeigen unerwartet wenig Humus. Mögliche Plaggenbedeckungen fehlen, sind aber ursprünglich denkbar. Die recht kleinen Binnenfelder zeigen ebenfalls Sand, jedoch scheinen sie von der Flugsandüberdeckung freigeräumt worden zu sein, humose Bestandteile und Düngung sind aber auch hier nicht feststellbar. Fragen zur Wirtschaftsweise konnten damit auch nicht abschließend geklärt werden. Für die Ausdehnung des Bodendenkmals ist jedoch zu konstatieren, dass es sich auf dem gesamten N-S orientierten und durch eiszeitliche Flugsande geprägten Höhenrücken erstreckte. – OL-Nr. 2311 / 8: 125.

Lit.: SCHWARZ 1995: W. Schwarz, Die Urgeschichte in Ostfriesland (Leer 1995).

F, FM, FV: OL/NiHK A. Siegmüller/S. König

**414 Spiekeroog FStNr. 5,  
Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund  
Mittelsteinzeit:**

Bereits 2016 wurde von Spaziergängern am Spiekerooger Nordstrand ein menschlicher Unterkiefer gefunden (Abb. 373). Der Kiefer war nicht vollständig: Erhalten war der bogenförmige Unterkiefer, nicht jedoch die Unterkieferäste. Die Finder erkannten darin ein besonderes Objekt und sandten es umgehend an das Archäologische Forschungsinstitut der Ostfriesischen Landschaft nach Aurich. Bei einer ersten Begutachtung durch einen lokalen Zahnarzt fiel der hohe Abrasionsgrad der Backenzähne auf. Doch erst die anthropologische Begutachtung durch Dr. S. Grefen-Peters, Braunschweig, bestätigte einen archaischen Charakter des Menschen, eines



**Abb. 373** Spiekeroog FStNr. 5, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 414). Mesolithischer menschlicher Unterkiefer von der Insel Spiekeroog. M. 1:2. (Foto: I. Reese)

wohl im Alter von mindestens 40 Jahren verstorbenen Mannes. Der Unterkiefer wurde zunächst in den Magazinen der Ostfriesischen Landschaft verwahrt, da er ohne weitere Befunde zeitlich nicht näher einzugrenzen war.

Die Entdeckung eines weiteren Kieferknochenfragments auf Baltrum (vgl. Kat.Nr. 3) führte im Berichtsjahr zu weiteren Untersuchungen, wobei die Gemeinde Baltrum sich in großzügiger Weise entschloss, auch diesen Fund <sup>14</sup>C-datieren zu lassen. Das im Poznań Radiocarbon Laboratory erzielte Ergebnis von Poz-103001: 6510 ± 40 BP entspricht bei einer Wahrscheinlichkeit von 91,3 % einem Sterbedatum zwischen 5566 und 5355 v. Chr. Der Spiekerooger Fund datiert somit in die Zeitepoche, in der sich auf den Lössgebieten Mitteleuropas die ersten Bauernkulturen der Linienbandkeramik verbreiteten, in Nordwesteuropa die Menschen jedoch weiter in den wildbeuterischen Gesellschaften des Mesolithikums verharreten.

Auch an dem Spiekerooger Fund wurden Isotopenanalysen an der Universität Warschau durchgeführt. Die Befunde ergaben ein Verhältnis von <sup>13</sup>C: -13,4‰ zu <sup>15</sup>N: 16,1‰. Die Isotopenwerte sprechen für einen größeren Anteil an mariner Nahrung, allerdings kommen auch andere Proteine in der Diät des Menschen in Frage, ebenso wie vegetabile Nahrungsbestandteile, wie die Zahnabration der Backenzähne andeutet.

Mit dem Fund von der Insel Spiekeroog liegt erstmals ein menschliches Fossil des Mesolithikums von der Nordseeküste vor. – OL-Nr. 2212/2: 1.

F, FM: M. und M. Huus, Spiekeroog; FV: OL

J. F. Kegler

#### 415 Werdum FStNr. 18,

Gde. Werdum, Ldkr. Wittmund

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Prospektionen im Vorfeld der Neubebauung eines Grundstücks auf dem südwestlichen Teil der Werdumer Dorfwurt wurde eine Tonpfeife des 18. Jhs. geborgen. Sie trägt die Buchstabenmarke „GVB“ mit einer Krone darüber (Abb. 374). Diese Marke schreibt sie dem Pfeifenmacher Gerrit van den Bergh zu, der von 1720 bis 1743 in Gouda tätig war (VAN DER MEULEN 2003, 68). Die Prospektion am Wurttrand erbrachte ansonsten nur Kleiaufträge, die bereits ab 70 cm unter der Oberfläche steril waren. Darüber fand sich in einem grauen Klei hauptsächlich mittelalterliche Keramik.

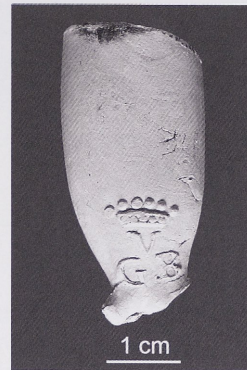


Abb. 374 Werdum FStNr. 18, Gde. Werdum, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 415). Die Initialen „GvB“ stehen für Gerrit van den Bergh, Pfeifenbäcker in Gouda von 1720–1743. M. 1:1. (Foto: I. Reese)

Schon bei einer Notbergung Anfang der 1990er Jahre waren selbst in 2 m Tiefe im Kleiauftrag glasierte Keramikscherben und ebenfalls Reste von Tonpfeifen gefunden worden, darunter folgte direkt der pleistozäne Sand. Somit scheint die Dorfwurt Werdum auf einem natürlichen Sandrücken gegründet worden zu sein. Die Siedlungsfläche um die Kernwurt mit der Kirche wurde im Mittelalter und in jüngeren Zeiten durch Aufhöhung erweitert. – OL-Nr. 2312/4: 8.

Lit.: VAN DER MEULEN 2003: J. van der Meulen, Goudse pijpenmakers en hun merken (Leiden 2003).

F, FM, FV: OL

S. König/I. Reese

## Landkreis Wolfenbüttel

#### 416 Börßum FStNr. 32,

Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einem Luftbildflug am 29. Juni zeigten sich östlich der Oker am Hang des Lohberges in einem bräunlichen Getreidefeld mehrere helle, knopfartige Verfärbungen (Abb. 375). Im Zusammenhang mit den benachbarten Fundstellen könnte man diese positiven Bewuchsmerkmale als Siedlungsgruben ansprechen. Allerdings bilden sie eine sehr auffällige Reihung, weshalb auch Gräber in Betracht kommen.

Beim Bau des nahe gelegenen Pumpwerkes war am 05. April 1939 eine Körperbestattung entdeckt worden. Diese war etwa 1,50 m tief und O–W ausge-